

## **Predigt am 28.8.2022 (22. Sonntag Lj. C): Lk 14,1.7-14**

### **Platzverweis**

*Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt,  
wird erhöht werden.*

Diese Worte Jesu im heutigen Evangelium waren dem Spötter **Friedrich Nietzsche** verdächtig. Er hat sie ein kleinwenig abgewandelt und damit ihren Missbrauch bloßgestellt:

*Wer sich selbst erniedrigt, will erhöht werden.*

Am Anfang des heutigen Evangeliums heißt es von Jesus, dass er der Einladung „in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen“ gefolgt ist: „Da beobachtete man ihn genau.“ Auch Nietzsche beobachtete genau die frommen Christen, die in der Demut wetteiferten. Er hat ihnen in die Karten geguckt, genau beobachtet und bemerkt, dass dahinter allzu oft das Bestreben steht, durch Selbsterniedrigung die eigene Erhöhung zu erwirken; dass doch endlich beachtet und gewürdigt werde, wie wichtig und unentbehrlich man ist.

Es gibt in der Tat einen höchst bedenklichen christlichen, nicht zuletzt kirchlichen Etikettenschwindel, der viel zur Unglaubwürdigkeit der Kirche beigetragen hat. Dennoch müssen wir beachten, dass das heutige Evangelium weder Ratgeber- noch Benimm-Literatur ist. Denn auch hier gilt Jesu wichtigste Maxime: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...“ (Mt 6,33) Dort herrscht eine andere Rangfolge und Rangordnung. Er selbst hat doch „den untersten Platz“ gewählt, so dass daraus ein biblischer Hymnus werden konnte, dem die Worte vorangestellt sind: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus entspricht:

*Er war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein. Sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich...Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöht und ihm den Namen gegeben, der jeden Namen übertrifft... (Phil 2,5-11)*

Noch einmal: Es geht Jesus letztlich immer um die andere Wirklichkeit, um das Reich, um den Bereich Gottes. Der Schlüssel dafür steht meiner Ansicht nach in dem Vers, der in der liturgischen Leseordnung leider unterschlagen wurde: „Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.“ (Lk 14,15) Dort am Mahl teilnehmen zu dürfen, macht selig, weil es kein Oben und Unten, keinen Ersten und keinen Letzten mehr gibt. Macht selig, weil es dort diesen Druck, den eigenen Platz zu verbessern, aufzurücken, andere hinter sich zu lassen, nicht mehr gibt. Und macht selig, weil im Reich Gottes niemand (mehr) ausgeschlossen wird.

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>